

Ährenpost

Informationsblatt der Gemeinde Hombrechtikon



Entscheid fällt an der Urne am 10. März 1996

Was halten Sie von der Einführung der Fünftageweche?

Seit über dreissig Jahren beschäftigt die Fünftageweche im ganzen Kanton Zürich Schulbehörden, Lehrerschaft und Eltern. Heute beteiligen sich 70 Schulgemeinden mit rund 55 Prozent aller Volksschülerinnen und -schüler an Versuchen, die seit 1986 gestartet worden sind. Der Regierungsrat und der Erziehungsrat haben die ursprüngliche Absicht fallengelassen, die Fünftageweche im ganzen Kanton einzuführen. Die Kompetenz ist im Oktober 1995 an die Schulgemeinden delegiert worden. Die in Hombrechtikon im Herbst 1995 von Ursula Müller eingereichte Initiative verlangt, den Samstag ab Beginn des Schuljahres 1996/97 an der Volksschule für schulfrei zu erklären.

An der Gemeindeversammlung vom 13. Dezember 1995 ist die Initiative mit 174 zu 189 Stimmen abgelehnt worden. Der Antrag, das Geschäft nachträglich der Urnenabstimmung zu unterbreiten, erhielt das erforderliche Quorum. So stimmen nun die Hombrechtikerinnen und Hombrechtiker am 10. März 1996 an der Urne über die Fünftageweche ab.

Wir haben Einwohnerinnen und Einwohner die Frage unterbreitet, was sie von der Einführung der Fünftageweche halten.

Gleichzeitig haben wir die Präsidentin einer Schulpflege aus dem Bezirk Meilen zu den Erfahrungen seit Beginn der Versuchsphase befragt.

Liebe Leserinnen, liebe Leser



«Ich habe keine Zeit» ist einer der häufigsten Sätze in unserem täglichen Sprachgebrauch. Es ist eine Aussage, die in fast jeder Situation angewendet werden kann. Natürlich hoffe ich, dass Sie nicht gerade

jetzt in Eile sind. Die vorliegende Ährenpost ist so vielfältig, dass es sich bestimmt lohnt, einige Momente zu verweilen.

Keine Zeit zu haben, kommt meist daher, dass unser Alltag von aussen und von uns selber bis in die letzten Sekunden verplant wird. Wir lassen uns gnadenlos durch Termine und Verabredungen vereinnahmen. Wieviel wahre Lebensqualität dabei verloren geht, kümmert uns wenig. «Ich habe keine Zeit» tönt in unseren Ohren meist um einigens besser, als «Ich habe Zeit». Eine volle Agenda lässt uns als wichtige, vielbegehrte Personen erscheinen: Zeit zu haben hingegen erweckt doch eher den Anschein, ein langweiliges Leben zu führen. Dabei ist die Zeit doch für jeden von uns demokratisch gleich verteilt und verrinnt deshalb mit absoluter Gleichmässigkeit.

Jeder Mensch hat gleichviel Zeit zur Verfügung, doch jeder erlebt sie anders und setzt sie anders ein. Es ist nicht so, dass wir zu wenig Zeit hätten, sondern sie richtig zu nutzen fällt schwer. Täglich gilt es zu entscheiden, für was und für wen wir uns Zeit nehmen wollen. Es ist bestimmt eine Illusion zu glauben, wir hätten Zeit für alles. Wir müssen lernen, Prioritäten zu setzen, immer wieder überlegen, was für uns selber wirklich wichtig und notwendig ist. Die Zeit, die uns geschenkt wird, bewusst zu erleben, heisst, echt mehr Zeit zu gewinnen. Sich wohlverdiente Pausen zu gönnen, kann viel zu einer positiven Bewältigung des Alltags beitragen.

Ihnen allen wünsche ich eine erfüllte Zeit, voller Hoffnung und Zufriedenheit.

Vreni Honegger-Lehmann,
Gemeinderätin

INHALT

Was halten Sie von der Einführung der Fünftageweche	1-3
Im Dorf getroffen	4
30 Jahre Kinderhütendienst	6
Grüngut – mehr als nur Abfall!	7
Jubilare/Veranstaltungskalender	8



Für mich bedeutet der schulfreie Samstag eine wünschenswerte Angleichung an Lebensgewohnheiten, die sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr stark verändert haben. Mit meinem überzeugten JA unterstütze ich einen konkreten Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität von unseren Kindern, von deren Eltern und auch von den Lehrkräften.

Ursula Müller



Die guten Erfahrungen von Eltern, Schülern und Lehrkräften anderer Gemeinden mit der 5-Tage-Woche überzeugen mich, dass mein Wunsch nach mehr gemeinsamer Freizeit mit meinen Kindern viel mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringen wird. Aus beruflichen und familiären Gründen sehe ich meine Kinder während der Woche nur für einige wenige Stunden. Um so mehr sind jeweils die schulfreien Samstage etwas ganz Besonderes für uns. Zusammen mit meinen Kindern freue ich mich deshalb auf die 5-Tage-Woche in Hombrechtikon

Walter Schaerer



Drei Jahre unterrichtete ich in Zürich mit der 5-Tage-Woche. Auch ich hatte am Anfang meine Bedenken. Nun bin ich überzeugt: Durch geschickte Stundenpläne wurde niemand spürbar mehr belastet. Im Gegenteil, die Schülerinnen und Schüler waren anfangs Woche viel erholt und motivierter.

Jörg Mäder



5-Tage-Woche in Herrliberg, Erprobungsgemeinde seit Schuljahr 1993/1994

Es hat sich in der Erprobung (nicht nur in unserer Gemeinde) gezeigt, dass mit der 5-Tage-Woche keine gravierenden pädagogischen Nachteile verbunden sind. Die Nachteile sind vor allem organisatorische Probleme und deshalb im allgemeinen lösbar, mit der wesentlichen Einschränkung, dass genügend



Platz (Schulzimmer, Turnhallen etc.) vorhanden ist. Der Vorteil der längeren Erholungsphase für Schüler und Lehrer und der besseren Übereinstimmung 5-Tage-Woche mit dem Lebensrhythmus der heutigen Familien wiegt die Nachteile klar auf.

Neben der obligatorischen Umfrage bei Lehrern und Eltern in Herrliberg wurde eine Umfrage unter den Schülern der Oberstufe sowohl vor als auch sechs Monate nach Einführung der 5-Tage-Woche durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Schülerumfrage:

vor Einführung:	27% pro
	5-Tage-Woche
nach Einführung:	80% pro
	5-Tage-Woche

Bei den Eltern der Oberstufenschüler war das Resultat ähnlich (vorher 35% pro, nachher 75% pro).

Daraus ableiten kann man auch, dass vor allem eine Veränderung bestehender, gewohnter Zustände Unsicherheit und damit häufig Ablehnung hervorruft - eigentlich keine neue Erkenntnis.

*Elisabeth Weilenmann,
Schulpflegepräsidentin Herrliberg*



Ganz wichtig ist, dass beim Abwägen der Vor- und Nachteile zur Einführung der 5-Tage-Woche immer das Wohl des Kindes und nicht das Wohl der Erwachsenen im Vordergrund steht.

Vorteilhaft kann sein, dass die Kinder über das Wochenende eine längere Erholungsphase haben, nachteilig ist sicher, dass der Stoff auf fünf Tage gedrückt wird.

Von den Befürwortern werden die Gegner als Hinterwäldler bezeichnet. Ich finde es unfair, so Emotionen zu schüren, statt Vor- und Nachteile sachlich abzuwägen.

Für mich persönlich ist die Einführung der Blockzeiten wichtiger als die Einführung der 5-Tage-Woche.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Vor- und Nachteile etwa die Waage halten. Jede Familie muss im vertieften Gespräch ihre Meinung selber bilden.

Martin Zuber



Als Hausfrau und Mutter von drei schulpflichtigen Kindern (10, 12 und 14jährig) bin ich gegen die Einführung der 5-Tage-Woche an der Hombrechtiker Schule! Weshalb? Unter anderem sind es folgende Punkte:

- Stress in diesen fünf Tagen, grösseres Stundenpensum und entsprechend Aufgaben (evtl. am Wochenende zu erledigen!);
- häufige kurze Pausen sind erholsamer als eine lange;
- Überforderung der schwächeren Schüler und Schülerinnen;
- zu wenig Randstunden für Sport und Musik (auch das tägliche Üben gehört dazu);
- Wochenendstress durch vermehrte Ausflüge = mehr Staus / mehr Abgase / mehr Luftbelastung;
- übrigens - es sind schon 23 Samstage schulfrei.

Susanna Chiapolini



Bis zur Geburt unseres ersten Kindes arbeitete ich an der kant. Gehörlosenschule Zürich (Mittelstufe). Bedingt durch den Internatsbetrieb hatten wir abwechselungsweise 5- und 6-Tage-Wochen. Für mich persönlich war natürlich der freie Samstagmorgen herrlich. Aber schulisch, um der Kinder willen, war ich froh, dass die folgende Woche sechs Schultage hatte. In einer solcher 6-Tage-Woche wurde auch noch am Freitagnachmittag ruhig gearbeitet. Mit Hausaufgaben und dem Samstagmorgen konnte das während der Woche Erlernte weiter gefestigt und vertieft werden. Gerade für Schüler, die nicht an der Klassenspitze lagen, waren diese zusätzlichen Repetiermöglichkeiten sehr wichtig. Ich denke, dass Vergleiche zu unserer Schule hier ruhig gemacht werden dürfen.

Als Mutter bin ich froh, wenn die Kinder am Nachmittag in der Schule nur wenige Lektionen haben, dafür neben den Hausaufgaben und dem Üben der Musikinstrumente noch Zeit zum Spielen finden. Sie erholen sich dabei, und die Abende verlaufen familienfreundlicher, als wenn die Kinder den ganzen Tag unter Leistungsdruck stehen.

Freunde von uns mit drei Kindern (Unter-/Mittel-/Oberstufe, seit 1½ Jahren

mit 5-Tage-Woche) berichten, dass am Sonntagnachmittag die beiden Grösseren regelmässig Hausaufgaben machen müssen. Da ist es mir persönlich lieber, wenn die ganze Familie ab Samstag, 12 Uhr, frei hat – richtig frei!

Christina Jakob



Ich bin gegen die 5-Tage-Woche in der Schule, weil wir mehr Stress haben, aber auch weniger Freizeit in der Woche. Auch dass wir bei Dunkelheit auf die Strasse müssen, wenn wir früher Schule haben, von dem hat noch niemand etwas gesagt!

*Andreas Fehr,
4. Klasse*



Eine möglichst optimale Ausbildung unserer Kinder als Schülerinnen und Schüler muss das Hauptanliegen der Schule sein. Die Interessen von Eltern und Lehrern sollen sich diesem Grundsatz unterordnen.



Zeitliche Freiräume innerhalb der Woche bringen den Schülern und Schülerinnen den grösseren Nutzen als ein schulfreies zweitägiges Wochenende. Dies ermöglicht den Kindern die Belegung von Freifächern und den Besuch der Musikschule neben der Vertiefung des Schulstoffes und dem Lösen der Hausaufgaben.

Auch ist Platz für sportliche Aktivitäten vorhanden. Durch die vielen Ferien, Frei- und Feiertage steht genügend Zeit für familiäre Anlässe und gemeinsame Unternehmungen zur Verfügung. Familien mit Kindern in der Mittelschule kennen sowieso keinen freien Samstagvormittag.

Hans Kiener

«Ausgetrixt!»

Am 15. März organisiert das Jugendhaus Töbeli in Zusammenarbeit mit der ASHom, der Mojuga und dem Samowar das Stück «Ausgetrixt!» des Thurgauer Theaters «Bilitz».

Spielort ist der Saal der katholischen Kirche. Es ist ein Stück über Abhängigkeit und Lebenslust. Dabei geht es nicht um ein bestimmtes Konsumgut oder ein spezielles Milieu.

Jeder und jede kann sich im Stück erkennen. Die Erkenntnis bietet noch keine Lösung, aber vielleicht ist sie eine erste oder weitere Motivation zu Veränderungen.

Das Theater ist für Menschen ab 13 Jahren geeignet.

Jugendliche haben freien Eintritt, Erwachsene zahlen fünf Franken.

Schnupperprobe des Aspirantenspiels

Der Musikverein Harmonie lädt alle ein, die ein Blasinstrument spielen und interessiert sind an Blasmusik, zu einer Schnupperprobe des Aspirantenspiels am **Donnerstag, 21. März 1996, 18.30 Uhr** im Disponibelraum des Schulhauses Tobel. Geleitet wird dieses Spiel von Markus Dubach.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Gabi Stünzi-Bill, Treppenweg 6, Hombrechtikon (Tel. 42 23 73).



Rasenschnitt erfolgreich kompostieren (siehe Artikel Seite 7)

Im Frühjahr findet ein **Rasenkompstierkurs** statt. Das genaue Datum wird kurzfristig festgesetzt. Interessenten können sich mit untenstehendem Talon anmelden. Sie erhalten zu gegebener Zeit nähere Informationen. Telefonische Auskunft erteilt auch Frau Lorenz, Tel. 41 92 25 (ab 23. März: 254 92 25).



(einsenden an Gesundheitssekretariat, Postfach, 8634 Hombrechtikon)

Ich interessiere mich für den **Rasenkompstierkurs im Frühling 1996**

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon-Nr: _____



Im Dorf getroffen

Name: Albert Bühler
Geb. Datum: 24. Oktober 1929
Beruf: Mechaniker
Hobbies: «Handörgeli»

Name: Walter Hess
Geb. Datum: 13. September 1929
Beruf: Landwirt
Hobbies: Schiessen und Jassen



Herr Hess, Herr Bühler, Sie beide stecken mitten in den Vorbereitungen für die Jubiläums-Veranstaltungen «100 Jahre Gemeindekrankenpflege Hombrechtikon», die im April durchgeführt werden. Welche Schwerpunkte haben Sie gesetzt?

W.H. Im Moment befassen wir uns intensiv mit dem Erstellen einer Jubiläumsschrift. Sie soll die wechselvolle Geschichte der Gemeindekrankenpflege aufzeigen, dies in Zusammenarbeit mit den Herren W. Wäspi und Dr. G. Pfisterer. Im weiteren wird «Pro Hombrechtikon» im Rahmen einer Ausstellung im Dorfmuseum Gelegenheit bieten, sich ein Bild über das Einst und Jetzt dieser Institution zu machen. Wir helfen auch hier tatkräftig mit, die nötigen Unterlagen und Gegenstände zu beschaffen.

Wie sind Sie, Herr Hess, mit der GKP verbunden?

W.H. Ich hatte die Ehre, von 1986 – 1993 der Stiftung Gemeindekrankenpflege vorzustehen. Bei der Gründung des Spitex-Vereins wurde die Krankenpflege dort integriert, die Stiftung aufgelöst und damit mein Amt aufgehoben. Schon ab 1982 war ich als ehemaliger Finanzvorstand gemeinderätli-

cher Abgeordneter in der Krankenpflege. Mir gefiel es, Präsident einer Stiftung zu sein, die sich der Versorgung unserer Kranken und der älteren Bevölkerung annahm. Trotzdem oder gerade deshalb gehörte ich zu den Befürwortern eines Zusammenschlusses aller Institutionen, die im pflegerischen Bereich tätig sind. Mehr Übersicht und Professionalität konnten auf keinen Fall schaden. Leid tat mir eigentlich nur, dass die Auflösung so kurz vor dem «100 Jahr-Jubiläum» stattfand. Es freut mich daher besonders, dass es trotzdem möglich wurde, die Geschichte aufzuarbeiten.

Herr Bühler, was verbindet Sie mit der GKP?

A.B. Ich wurde 1975 Kassier und übte dieses Amt ebenfalls bis zum Zusammenschluss aus, also bis Ende 1993. Dann wurde ich, genau wie der Präsident, just auf das 65. Altersjahr hin abgelöst, ohne mich um eine Nachfolge bemühen zu müssen. Meine Amtszeit war geprägt durch einen grossen Wandel und Ausbau im Gesundheitswesen, einer eigentlichen Wachstums-Branche, dies über Jahrzehnte. 1975 trat ich eine einzige Schwester an, doch bis 1993 entstand ein «Laden» mit

neun Mitarbeiterinnen, die je teilweise die Pflege und Betreuung der Kranken besorgten. Die grossen Umstellungen im Gesundheitsbereich verlangten auch ein permanentes Mitziehen bei der Administration. Im Rückblick freue ich mich, dass ich meine Arbeit mit einigem Glück stets bewältigen konnte. Der heutige Stand in der Kasselführung wäre mir zu anspruchsvoll, denn ich habe die Buchhaltung nicht von Grund auf gelernt. So wurde es gelegentlich heikel, wenn neue Anforderungen auftauchten. Einmal suchte ich bei jemandem Rat, dem ich das nötige Wissen zutraute und bedankte mich für die erhaltene Anleitung mit einer Flasche Wein. Dann aber fand ich mit dem Tip auch nicht zum Ziel und musste doch noch einen eigenen Weg suchen. So wurde ich um eine Flasche Wein ärmer und eine Erfahrung reicher.

Herr Hess, gibt es Ereignisse, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

W.H. Etwas vom Eindrücklichsten war die Einweihung des Krankenpflege-Zentrums «Neuhof» 1987. Endlich hatten wir alles unter einem Dach - Büro, Behandlungsraum als Anlaufstelle für die Patienten, Sitzungszimmer und Magazin. Dies verdankten wir dem Nachlass von Heinrich und Martha Brändli, den früheren Besitzern des Hauses. H. Brändli zeigte seine Dankbarkeit für die gute Pflege seitens der Gemeindegewester, indem er der GKP testamentarisch grosszügige Zuwendungen machte. Die Kasse profitiert bis heute von ansehnlichen Beiträgen der Brändli-Stiftung.

Gelegentliches gemütliches Zusammensein in ungezwungenem Rahmen half allen, die zum Teil grossen seelischen und körperlichen Belastungen zu verkraften und den Zusammenhalt zu stärken. Dies war um so notwendiger, als die rasante Entwicklung es nicht immer einfach machte, allen gerecht zu werden. Jede Schwester war und ist vermutlich noch eine Individualistin, hat ihre eigenen Arbeitsmethoden. Dass diese Tatsache auch zu Reibereien führen konnte, ist natürlich. Gemeinsame Anlässe brachten indes immer wieder neuen Kitt, und Neuanfänge waren möglich.

Wie wurde der Plan, alle Spitex-orientierten Institutionen zusammenzuschliessen, aufgenommen?

W.H. Die Vorteile eines solchen Zusammenschlusses waren nicht für alle



sofort nachvollziehbar. Die sicher berechnete Frage war: Warum eine gewachsene, erfolgreiche Institution, in der sich alle Schwestern und der Stiftungsrat wohl fühlen, für etwas Neues, Unbekanntes aufgeben? Trotz intensiven Diskussionen konnten nicht alle Beteiligten von der Richtigkeit dieses Vorgehens überzeugt werden. Seit 1994 besteht nun der Spitex-Verein doch, und es zeigt sich, dass die Neuerung zum richtigen Zeitpunkt vorgenommen wurde. Alte und neue Mitarbeiterinnen sind heute voll motiviert und engagiert.

Was hat Sie speziell motiviert, und was hat Ihnen an Ihrer Tätigkeit besonders gefallen?

A.B. Interessant war, dass bei uns Laien als Arbeitgeber amtierten, welche jeweils die von den Profis zu leistende Pflegearbeit und die damit verbundenen Belastungen nur mit viel Einfühlung und Verständnis nachvollziehen konnten. Eine Situation, die wohl bei Behörden, aber kaum in der Wirtschaft vorkommt. Erst relativ spät wirkte im (leitenden) Büro auch eine Krankenschwester mit. Die Hauptaufgabe von Büro und Stiftungsrat bestand darin, der Organisation einen soliden Rahmen zu schaffen sowie den Schwestern für ihre anspruchsvolle und oft schwere Arbeit den Rücken frei zu halten. Besonders freut mich, dass wir mit unserem wichtigsten Geldgeber, der Gemeinde, stets ein gutes Einvernehmen bewahren konnten. Allen Beteiligten, vorab Herrn Jules Weber als Finanzverwalter und den drei Finanzvorständen meiner Amtszeit, danke ich dafür herzlich.

W.H. Mir hat die Zusammenarbeit mit durchwegs engagierten Frauen sehr gefallen, auch wenn der Umstand, in einer vorwiegend weiblichen Domäne tätig zu sein, mich hie und da in spezielle Situationen brachte. So wusste ich zum Beispiel nicht genau, wie ich mich fühlen sollte, als ich mich an einem Weiterbildungskurs als einziger Mann unter 24 Frauen befand. War ich nun Hahn im Korb oder eher in den falschen Zug gestiegen? Ich finde es schade, dass sich in gewissen Bereichen die Männer noch viel zu wenig emanzipiert haben. Gerade die Männer sind doch im Krankheitsfall besonders auf umfassende Pflege und Hilfe angewiesen.

Ich möchte nun gerne auf die kommenden Veranstaltungen im Rahmen «100 Jahre Gemeindekrankenpflege Hombrechtikon» zurückkommen. Was wollen Sie und alle Beteiligten dem interessierten Publikum näherbringen?

W.H. Die Ausstellung möchte vor allem aufzeigen und darstellen, wie die Krankenpflege um die Jahrhundertwende etwa ausgesehen hat. Es ging damals hauptsächlich darum, armen Kranken und mittellosen Wöchnerinnen eine gute unentgeltliche Versorgung anbieten zu können. Mit freiwilligen Beiträgen der besser situierten Bürger, mit Legaten und einem Gemeindebeitrag konnte dies bewerkstelligt werden. Der damals sehr aktive Armenverein half dabei massgeblich mit. Bei der Gründung wurde die Kasse mit einem Kapital von 5'600 Franken ausgestattet; woher dieses Geld stammte, ist unbekannt. Das erste Budget sah übrigens Jahresausgaben von 920 Franken vor.

Wie sehr sich die Zeiten verändert haben, kann man auch daran erkennen, dass die Gemeinde der Spitex inzwischen eine Defizitgarantie von über 190'000 Franken leisten muss, dies eine Anmerkung von mir als Finanzvorsteherin.

Herr Bühler, haben auch Sie bestimmte Erwartungen an die Jubiläums-Veranstaltungen?

A.B. Mich würde vor allem freuen, wenn wir den Besuchern der Ausstellung zeigen könnten, wie die Gemeindekrankenpflege arbeitet und wie sie älteren und/oder kranken Einwohnern hilft, möglichst lange daheim in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben zu können. die Jubiläumsschrift und die Ausstellung sollen aber auch die permanente Wandlung aufzeigen, die zur heutigen gut ausgebauten Krankenversorgung geführt hat. Eine Tonbildschau wird umfassend darüber orientieren, welches Angebot heute beansprucht werden kann.

Als ehemaliges Stiftungsratsmitglied und auch als Delegierte des Gemeinderates im Spitex-Vorstand weiss ich, wie viel Engagement und Arbeit hinter dem ganzen Bereich Gemeindekrankenpflege steckt. Es freut mich daher sehr, dass der noch junge Verein Spitex voll akzeptiert wird, gerade von ehemaligen Stiftungsräten, aber auch von der breiten Bevölkerung. Ich hoffe mit Ihnen, dass die Aktivitäten rund ums Jubiläum die gebührende Beachtung finden werden und danke Ihnen herzlich für das offene Gespräch.

Vreni Honegger-Lehmann



**Gesucht wird...
... 1 Leiterin für die Frauenriege**

Wir sind ca. 20 Turnerinnen im «besten» Alter! Wir bewegen uns gerne, sind auch nicht besonders anspruchsvoll, brauchen aber jemanden, der uns zeigt, wie man's richtig anpackt!

Für Dich eine Herausforderung?

Wir suchen eine Leiterin oder jemanden, der es gerne werden möchte. Kurse werden durch den Verband laufend angeboten.

Weitere Auskünfte gibt gerne: Esther Kühne, Telefon 055 42 34 87

30 Jahre Kinderhütendienst des Gemeinnützigen Frauenvereins



Vor 30 Jahren wurde im Vorstand des Frauenvereins zum erstenmal über die Idee eines Kinderhütendienstes nachgedacht. Dieser Dienst sollte eine Selbsthilfeeinrichtung werden, in der sich Frauen solidarisch bereit erklären, für einen Nachmittag fremde Kinder zu hüten. Im Oktober 1965 wurden sodann die Mitglieder informiert und aufgefordert, sich als Helferinnen zu melden. Ein Raum wurde organisiert und das «Hüeti-Konzept» ausgearbeitet. Im Dezember startete das Team zum erstenmal im Bastelraum des neuen Schulhauses Dörfli und im Arbeitsschulzimmer in Feldbach.

Seit dieser Zeit hat die Kinderhüeti schon viele Räumlichkeiten gesehen. Von Feldbach ging es ins Foyer der Kath. Kirchgemeinde Hombi, dann in die alte Postbaracke, und in den Räumlichkeiten der Methodistischen Kirche war sie zuletzt Gast. Mit der Fertigstellung der neuen Räume der Ref. Kirchgemeinde Blatten konnte sich die Kinderhüeti zusammen mit der Spielgruppe den schönsten Raum reservieren. Dort hat es viel Platz zum Spielen und Toben. Das bunte Treiben wird von zwei Betreuerinnen beaufsichtigt, und wenn's einmal zu bunt wird, so kommt auf Abruf noch eine Hüeterin.

Durch die zentrale Lage ist die Kinderzahl in der letzten Zeit massiv gestiegen, so dass eine Altersbegrenzung vom Laufalter bis Kindergarten (Ausnahmen nach Vereinbarung) eingeführt worden ist. Der Dienst wird jeden Dienstagnachmittag, ausgenommen Schulferien,

von 13.30 bis 17 Uhr angeboten. Wer mithelfen möchte, kann sich bei Karin Zeller, Tel. 42 49 03, erkundigen.



Tag der offenen Tür

Um 13.30 Uhr kamen schon einige kleine Gäste und zeigten ihren Mamis, wie am «Zischtignammitag» gespielt wird. Um 14 Uhr besuchte uns ein Drehorgelmann mit seiner Frau. Er unterhielt die Kinder mit bekannten Melodien und konnte zudem auch noch aus Luftballons kleine Tiere formen. Diese fanden natürlich reissenden Absatz. Allmählich füllte sich der Saal, und die Mütter genossen das bunte Treiben bei einer Tasse Kaffee und einem Schwätz-

Kinderhütendienst
jeden Dienstag, ausgenommen Schulferien, für Kinder von 1 bis 5 Jahren, 13.30–17.00 Uhr, im reformierten Kirchgemeindehaus Blatten.

Info-Telefon 055 42 49 03

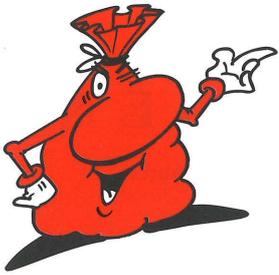
chen. Das Gerücht, ein Clown sei auch zur Geburtstagsparty eingeladen, sorgte plötzlich für Unruhe. Die Kinder durchsuchten zusammen mit dem Drehorgelmann das ganze Haus - und fanden nichts. Da machte sich der Drehorgelmann zusammen mit seiner Frau nochmals auf, und diesmal hatten sie Glück: Mit weiten Hosen, riesigen Schuhen, buntem Hemd und einem Kranz von roten Haaren auf seiner Glatze spazierte Ernesto in den Raum. Er schleppte einige Kisten an und packte sie nach und nach aus. Die Aufregung und der Jubel in den Kinderaugen waren gross, als Ernesto jedem Kind einen fliegenden Clown-Luftballon schenkte.

In der Zwischenzeit bereiteten fleissige Helferinnen das Büffet mit den Geburtstagskuchen vor. Als schliesslich 30 Kerzen auf den verschiedenen Kuchen brannten, löschten wir das Licht und sangen «Happy Birthday». Die Kinder bliesen in Windeseile die Kerzen aus, um endlich an das Essbare zu gelangen. Erst als sich Clown Ernesto mit seiner Assistentin nach einem schönen und vergnüglichen Nachmittag verabschiedete, kam auch bei Müttern und Kindern Aufbruchstimmung auf.

Die eingekehrte Ruhe beim Aufräumen war erholend. Bei einem Glas Sekt stiessen die Helferinnen noch auf das Gelingen des Festes und auf die tollen Leistungen des Frauenvereins an.

Karin Zeller





Auch das Grüngut ist mehr als Abfall!



Roland Helbling, verheiratet, Vater von 2 Kindern, wohnhaft in Jona, Tel. 28 26 32 (ab 23.3.96 212 26 32)

Im Frühjahr 1990 begann ich (unter fachkundiger Anleitung) mit dem Aufbau eines Quartierkompostplatzes in meinem Wohnquartier. Zusammen mit zwei Kollegen gründete ich noch im gleichen Jahr die Kompostiervereinigung «Tuusigfüessler Club» (seit 1995 Verein). 1991 besuchte ich die Kompostberaterausbildung der KEZO und konnte anschliessend verschiedene Quartierkomposte in Jona, Rapperswil, Gossau, Wetzikon und Ermenswil realisieren. Als Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Kompostforums Schweiz (Förderverband für die lokale Kompostierung) sammelte ich weitere Erfahrungen zu diesem Thema. Inzwischen bin ich, als selbständiger Kompostberater, für Eschenbach, Mönchaltorf, Jona/Rapperswil und als Nachfolger von Dr. Manfred Meyer in Ihrer Gemeinde tätig. Zudem arbeite ich als freier Mitarbeiter im Ökoforum Luzern.

Kompostieren im Garten, im Quartier

Ein Thema, das uns in der heutigen Zeit immer wieder beschäftigt. Kompostieren als Grüngutentsorgung? Kompostieren als Zeitvertreib für grüne Spinner? Das Kompostieren hat für mich in den letzten Jahren eine vielseitige Bedeutung erlangt. Was steckt denn hinter dieser Faszination des Kompostierens? Sicher einmal die sinnvolle Wiederverwertung von organischem Material. Mit der Kompostierung ist es möglich, einen natürlichen Kreislauf mitzuerleben. Früher verächtlich Weggeworfenes wird vor unserer Haustüre zu einem neuen wertvollen Produkt. Über diesen (technischen) Teil wurde jedoch schon viel geredet und geschrieben. Es gibt aber noch einen zweiten, ebenso wichtigen Aspekt. Wir haben plötzlich wieder die Gelegenheit, gemeinsam etwas anzupacken, miteinander zu reden.

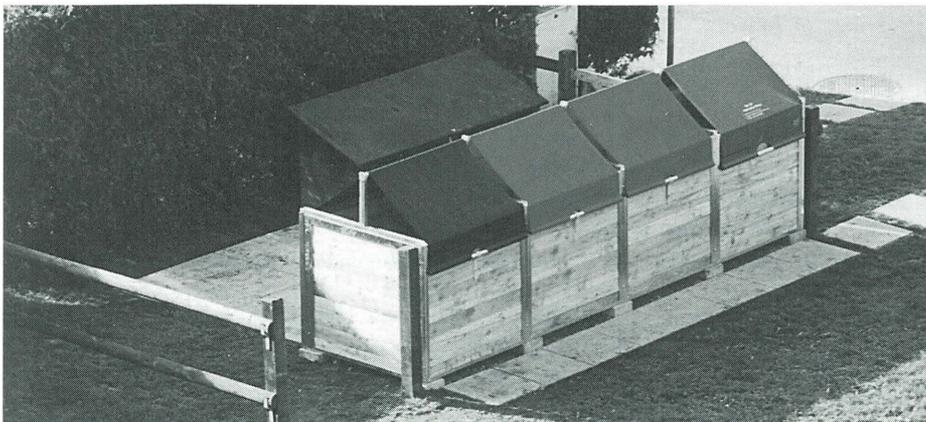
Der Kompostplatz ersetzt heute den Dorfbrunnen von einst

Beim Kompostplatz kreuzen sich die Wege, und so ergeben sich viele Gelegenheiten für kurze Gespräche. Die freiwilligen Helfer, die den Kompostplatz betreuen, sind oftmals bunt zusammengewürfelte Grüppchen, die sich erst bei der Realisierung eines Platzes kennenlernen. Und so sehe ich meine Aufgabe nicht nur an erster Linie als Berater für ein "Abfallproblem". Mich motiviert der Gedanke an einem **gemeinsamen** Aufbau von Kompostanlagen in Ihrer Gemeinde. Ich freue mich auf Ihre Anfrage.

Roland Helbling

Kompostplatz Überbauung Eichberg

Am 14. Oktober 1993 trafen sich einige interessierte Mieter und Mieterinnen von der Überbauung Eichberg mit dem Ziel, einen Kompostplatz zu realisieren. Unser anfänglicher Enthusiasmus wurde schon sehr bald etwas gedämpft, da von Sei-



ten der sieben Verwaltungen vorerst kein positives Echo zu vernehmen war – Durchhaltewillen war angesagt! Zwei Jahre vergingen, in denen wir unzählige Schreiben und Telefonate benötigten, um die Verwaltungen für unser Vorhaben zu gewinnen.

«Was lange währt (dauert), wird endlich gut!»

Mit viel Freude konnten wir am 11. November 1995 unseren ersten Kompostplatz, bestehend aus vier Kammern à 1 m², am Luegetenweg in Betrieb nehmen. Die Anlage wird seitdem von den Anwohnern rege benutzt, und es ist bereits jetzt absehbar, dass schon in naher Zukunft die Kapazitätsgrenze erreicht sein wird bzw. eine zweite Anlage erstellt werden muss.

Betreut wird der Platz von 26 freiwilligen Helferinnen und Helfern aus unserer Siedlung. Die praktische Handhabung und das ansprechende Erscheinungsbild findet immer wieder Anerkennung, auch von Passanten, was uns natürlich sehr freut.

Finanziert wurde die Kompostanlage einerseits durch die sieben Verwaltungen und andererseits durch die Gemeinde, denen wir an dieser Stelle nochmals danken.

*IG-Kompostplatz
Überbauung Eichberg
Isabelle Fässler, Frank Schwank*

Leider gibt es auch das ...



... obwohl Hombrechtikon seit Jahren die unentgeltliche 14-tägliche Grüngutabfuhr kennt

Im Rahmen des kantonalen Waldfeststellungsverfahrens in Hombrechtikon wurden entlang von Waldrändern an verschiedenen Orten grössere Haufen von kompostierbarem Grüngut gefunden. Diese Ablagerungen verrotten nur sehr langsam, sind hässlich anzuschauen und belasten lange Zeit den heiklen Naturraum am Waldrand. Die Gesundheitsbehörde weist darauf hin, dass solche Deponien in freier Natur auch dann untersagt sind, wenn kein Verbotsschild in der Nähe steht.

Wir gratulieren

März

zum 80. Geburtstag

8. März
Frieda Schillinger-Greutert,
Lüeholzstrasse 1

15. März
Ernst Illi, Grossacherstrasse 22

zum 85. Geburtstag

2. März
Rudolf Leuzinger-Schlatter,
Etzelstrasse 6

7. März
Dorothea Wäger-Gossweiler,
Etzelstrasse 6

zum 90. Geburtstag

18. März
Hermine Walser, Altersheimstrasse

31. März
Hans Ikle, Mürtschenweg 5

zum 95. Geburtstag

23. März
Luise Farner-Bernauer,
Altersheimstrasse

Nicht Vergessen!



Gewichtswägung am Kehrlichfahrzeug

Informationsveranstaltung für Industrie- Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe und weitere interessierte Personen: **Montag, 11. März 96, 19.30 Uhr im Gemeindesaal.**



IMPRESSUM

Herausgeber:
Politische Gemeinde Hombrechtikon

Erscheinungsweise:
10mal jährlich (6/7 und 11/12 als Doppelnummer)

Redaktions-Team:
Max Baumann, Rolf Butz, Vreni Honegger,
Eugen Schwarzenbach, Erich Sonderegger, Alwin Suter

Redaktionsschluss:
am 25. des Vormonats

Adresse:
Redaktion Ährenpost,
Gemeindeverwaltung, Hombrechtikon

VERANSTALTUNGEN

jeden Dienstag
(ausg. Schulferien)
13.30–17.00 Uhr
ref. Kirchgemeindehaus Blatten

Kinderhütendienst für Kinder von 1 - 5 Jahren
(Frauenverein, Info-Tel. 42 49 03)

Samstag, 2. März
13.00–16.00 Uhr, Stricklerhus

Dormuseum geöffnet
(Pro Hombrechtikon)

Sonntag, 3. März
09.00–16.00 Uhr, Lützelsee

Wintergäste am Lützelsee
(Ornithologischer Verein)

Sonntag, 3. März
15.30 Uhr
Altersheim Sonnengarten

Russisch-orthodoxe Kirchenmusik und russische Volkslieder werden vorgetragen durch die Chorgemeinschaft St. Petersburg (Altersheim Sonnengarten)

Dienstag, 5. März
20.00 Uhr (Cheminéeraum)
Ref. Kirchgemeindehaus

Abstimmungsinformation für Frauen mit Kantonsrätin Susanne Huggel
(Frauen-Forum)

Mittwoch, 6. März
14.00 Uhr
ref. Kirchgemeindehaus

Senioren-Nachmittag zum Thema «Blindenführhunde»
(Evang.-ref. Kirchenpflege)

Sonntag, 10. März

Wahl- und Abstimmungssonntag

Mittwoch, 13. März
15.30 Uhr
Altersheim Sonnengarten

Passionsvortrag von Pfr. Eva Maria Frevert
(Altersheim Sonnengarten)

Mittwoch, 13. März

Gemeindeversammlung entfällt

Mittwoch, 13. März
20.00 Uhr,
Schulhaus Weissenrain
(Dachgeschoss), Ütikon a.S.

Generalversammlung
(Tagesmütterverein)

Donnerstag, 14. März
20.00 Uhr
Ref. Kirche

Konzert mit «i cantori» – Vokalensemble des Konservatoriums Zürich
(Kulturkommission)

Freitag, 15. März
20.00 Uhr, Saal kath. Kirche

Theater «Ausgetrix»
(Jugendhaus Töbeli, ASHom, Mojuga und Samowar)

Samstag, 16. März
19.30 Uhr, Jugendhaus Töbeli

Disco
(Jugendhaus Töbeli)

Sonntag, 17. März
15.30 Uhr
Altersheim Sonnengarten

Klavierrezital
Felix Buchmann spielt Werke von L. van Beethoven, S. Rachmaninow und Fanny Hensel-Mendelssohn (Altersheim Sonnengarten)

Donnerstag, 21. März
18.30 Uhr, Schulhaus Tobel
(Disponibelraum)

Aspirantenspiel-Schnupperprobe
(Musikverein Harmonie, Aspirantenspiel)

Freitag, 22. März
08.30–11.30 Uhr, Dörfli-Platz

Dörfli-Frischwarenmarkt

Freitag, 22. März
20.00 Uhr
Altersheim Sonnengarten

Bildungsstätte für Sprachkunst und Gestik
Sprechchor-Darbietung mit musikalischer Umrahmung (Altersheim Sonnengarten)

Freitag/Samstag, 22./23. März
19.00 Uhr
Ref. Kirchgemeindehaus

Zukunfts-Acker Kirchgemeinde
(Evang.-ref. Kirchgemeinde)

Sonntag, 24. März
14.00 Uhr
Jugendhaus Töbeli

Töggeliturnier
(Jugendhaus Töbeli)

Sonntag, 24. März
15.30 Uhr
Altersheim Sonnengarten

Tänze aus Renaissance und Frühbarock mit der Seniorentanzgruppe Sonnengarten und der Musikgruppe «Danza e musica» (Altersheim Sonnengarten)

Freitag, 29. März
08.30–11.00 Uhr, Dörfli-Platz

Dörfli-Frischwarenmarkt

Samstag, 30. März
08.30–11.30 Uhr, Im Zentrum

Wuchemärt

Samstag, 30. März
17.00 Uhr
Singsaal Gmeindmatt

Musizierstunde, Jugendliche für Jugendliche
Ensemblespiel u.a.
(Jugendmusikschule Hombrechtikon)

Sonntag, 31. März
15.30 Uhr
Altersheim Sonnengarten

Stäfner Streichquartett
spielt Werke von B. Britten, J. Haydn, W.A. Mozart (Altersheim Sonnengarten)